

Erhard Schmidt: Die Kirche Peter und Paul in Starzach-Wachendorf, Kreis Tübingen

Ergebnisse der ersten archäologischen Untersuchung

Wachendorf zählt nach Aussage der Endung seines Ortsnamens zu den Siedlungen des frühen Landausbaus (etwa 6. bis 8. Jahrhundert n. Chr.). Die urkundliche Überlieferung setzt jedoch erst relativ spät ein. So wird Wachendorf mit dem Ortsadel im Jahr 1125 in den Stiftungsurkunden für das Kloster Alpirsbach erstmals genannt, die Kirche sogar erst im Jahre 1222. Sie bildet zusammen mit dem Schloß der Barone von Ow zu Wachendorf den Mittelpunkt des dörflichen Siedlungsgefüges. Die auffällig enge Verknüpfung zwischen Herrnsitz und Kirche läßt deren Ursprung in einer Eigenkirche der Ortschaft vermuten. Diese Annahme kann möglicherweise durch die langwährende Abhängigkeit der Wachendorfer Kirche als Filiale der Nachbargemeinde Bierlingen gestützt werden.

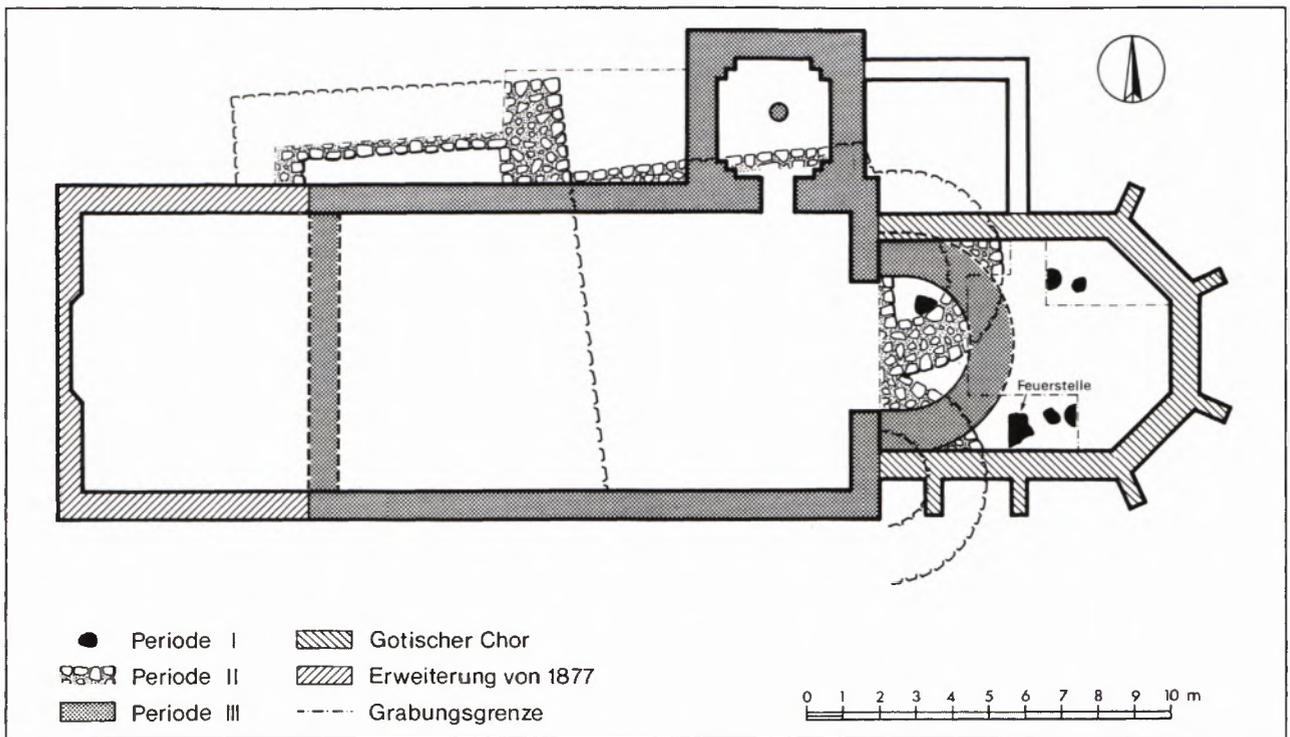
Am Äußeren der Kirche sind mehrere Umbauphasen zu erkennen. Der Kern ist romanisch: die unteren Geschosse des Turmes und große Teile des Schiffes gehören dieser Epoche an. In der Spätgotik wurde ein Polygonalchor

angefügt (vgl. Abbildung 2), der Turm wurde erhöht, und die romanischen Fenster wurden durch Spitzbogenfenster ersetzt. In der Neuzeit, im Jahr 1877, erfolgte eine Erweiterung der Kirche nach Westen.

Die archäologische Untersuchung zielte darauf ab, den Grundriß der romanischen Kirche zu ermitteln. Außerdem sollte überprüft werden, ob Reste älterer Kirchenbauten oder profaner Siedlungen vorhanden waren.



1



2 DER PLAN DER KATHOLISCHEN PFARRKIRCHE PETER UND PAUL in Starzach-Wachendorf nach den archäologischen Untersuchungen von 1977.

Die älteste Bauphase (Periode I) war nur in geringen Spuren erhalten. Ihr sind lediglich einige Pfostengruben als Überrest eines Holzbaues sowie eine Feuerstelle zuzuordnen. Dieser Horizont wurde durch spätere Baumaßnahmen so stark gestört, zudem war der ergrabene Ausschnitt so klein, daß eine Rekonstruktion des Gebäudes nicht erfolgen konnte. Wahrscheinlich sind diese Pfostengruben einer bäuerlichen Siedlung zuzurechnen und nicht einer Holzkirche als ältestem Sakralbau in Wachendorf.

Der Holzbau wurde durch eine Kirche in Steinbauweise (Periode II) abgelöst. Die Fundamente waren als Schalenmauerwerk aus Kalkbruchsteinen aufgeführt, die als Bindemittel einen mit Kalksplitt versetzten Lehm aufwiesen. Die Fundamentbreite mit 1,60 Meter war nur im Osten zu ermitteln, wo zwei Rundapsiden mit 1,60 Meter Innenradius in wesentlichen Teilen ergraben werden konnten. Die südliche Apsis war etwas nach Westen versetzt. Zwischen den Apsiden waren noch zwei bearbeitete Sandsteinquader der Außenschalung des aufgehenden Mauerwerkes erhalten (vgl. Abbildung 3).

Die Kirche konnte nicht in ihrem ganzen Umfang erfaßt werden. Lediglich die Osterstreckung innerhalb des bestehenden Chores sowie die Nordbegrenzung im Turminneren und im nördlichen Außenbereich wurden festgestellt. Die südliche Begrenzung verläuft außerhalb der heutigen Kirche; dieser noch ungeklärten Frage soll in einer späteren Untersuchung nachgegangen werden. Betrachtet man den Grundriß, soweit er bisher ergraben ist, kann keine weitere Apsis erwartet werden. Als Doppelchoranlage nimmt das Schiff schon eine querrrechteckige Gestalt an mit 14 Meter Breite bei einer Ost-West-Erstreckung von nur 8 Meter. Eine dritte Apsis würde die Kirche auf etwa 20 Meter verbreitern. Eine Dreiapsidenkirche darf daher wohl ausgeschlossen werden.

Der gleichen Bauphase (Periode II) gehörte vermutlich ein weiterer Steinbau an, der im Westen unmittelbar an die

Kirche anschloß. Seine Existenz konnte bisher nur außerhalb des bestehenden Baues nachgewiesen werden, wo das 1,80 Meter starke Fundament etwa 3 Meter nach Norden vorsprang (vgl. Abbildung 2). Es war aus kleinen Kalkbruchsteinen in einem Mörtelbindemittel errichtet; die Fundamentecken in der Umbiegung waren durch mächtige Bruchsteine verstärkt. Die lichte Weite dieses Steinbaues betrug gut 5 Meter, er besaß die gleichen Achsbezüge wie die Kirche. Die Funktion dieses Gebäudes läßt sich noch nicht eindeutig bestimmen, doch kann vermutet werden, daß hier die Reste eines Wehrbaues angeschnitten wurden.

Die Kirche und das westlich anschließende Bauwerk wurden durch eine längere, dafür aber schmalere Kirche (Periode III) ersetzt, der die romanischen Teile des bestehenden Baues zuzurechnen sind. Ihr Grundriß zeigte ein längsrechteckiges Schiff mit eingezogenem, halbkreisförmig geschlossenem Chor, dessen erhaltene Fundamentreste die der Apsiden des Vorgängerbaues abschnitten (vgl. Abbildung 4). Als Schalenmauerwerk aus Kalkbruchsteinen in einem Lehmbindemittel ausgeführt, besaß das Apsisfundament eine Breite von 1,50 Meter. Es umgab einen Chor mit einem lichten Radius von 2,50 Meter.

Das romanische Langhaus wurde später wesentlich verändert. Selbst nach Entfernung des Außenputzes waren keine romanischen Strukturteile mehr zu sehen, doch war das romanische Quadermauerwerk der Wandflächen noch deutlich erkennbar. Besser wahren die unteren Geschosse des Turmes den ursprünglichen Charakter. Aus großen Quadern aufgebaut, besitzt das Erdgeschoß romanische Fenster an der Ost- und Westseite. Zwar wurde das östliche Fenster durch den späteren Anbau einer Sakristei im Winkel zwischen Chor und Turm verdeckt, doch ist es im Inneren noch erhalten.

Das Erdgeschoß des Turmes wurde zum Zeitpunkt der Untersuchung als Abstellraum genutzt, die sorgfältige Steinbearbeitung läßt aber eine ungleich bedeutendere



3 DER ANSATZ DER DOPPELAPSIDEN DER ERSTEN KIRCHE (Periode II). Im Zwickel der Fundamente zwei Sandsteinquader des aufgehenden Mauerwerks.



4 DIE APSIS DER ZWEITEN KIRCHE (Periode III) schneidet die Fundamente der Choranlage des Vorgängerbaues ab. Die großen Bruchsteine der Fundamentinnenschale setzen sich deutlich gegen die kleinen Bruchsteine des Mauerkerne ab.

Funktion des Raumes im Mittelalter erkennen. Die Wände zeigen rundbogig gerahmte flache Nischen, die in den Ecken von kleinen, etwa 30 cm vorspringenden Doppelsäulen eingefasst sind. Sie tragen einfache Kämpfer, auf denen Ansätze eines jetzt zerstörten Kreuzgratgewölbes ruhen. Bei den Untersuchungen konnte im östlichen Teil des Raumes ein Kalkestrichboden festgestellt werden, dessen Niveau etwa 80 cm unter dem der heutigen Kirche lag. Von der Kirche führten vier Stufen herab. Im Mittelpunkt des Raumes zeichnete sich eine runde Vertiefung ab, die eine Deutung als Standplatz des Taufbeckens zuläßt, dem Turmraum also die Funktion einer Kapelle zuweisen könnte. Vermutlich mit dem gotischen Umbau wurde die Taufkapelle aufgegeben, der Niveauunterschied ausgeglichen. Darauf tiefte man im westlichen Teil des Raumes eine mit Steinen ausgelegte Abfallgrube ein, aus deren Füllung Reste des zerschlagenen Maßwerkes der gotischen Fenster geborgen wurden.

Die zeitliche Abfolge der einzelnen Bauphasen kann eindeutig festgestellt werden. Ungleich schwerer ist die Frage nach einer absoluten Datierung zu beantworten. Stratifizierte Münzfunde, die eine relativ sichere zeitliche Einordnung erlauben, sind nicht geborgen worden. So bleibt nur die Aussage der Keramikfunde. Für die Entstehungszeit der ältesten Periode, der Holzbauphase, kann zwar keine exakte Datierung vorgenommen werden, doch besitzen wir sichere Anhaltspunkte für die Zeit ihrer Zerstörung. In der Verfüllung der Pfostengruben sowie in der sie direkt überlagernden Kulturschicht fand sich nur Keramik der sogenannten Donzdorfer Ware des späten 7. Jahrhunderts. So darf die Existenz eines Holzbaues im Bereich der Wachendorfer Kirche für die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts angenommen werden.

Auch die Zeitstellung des ersten Kirchenbaus (Periode II) ist schwer faßbar. Jünger als der Holzbau, kann er frühestens Anfang des 8. Jahrhunderts entstanden sein, doch scheint ein späterer Zeitansatz wahrscheinlicher zu sein.

Ein Grundrißvergleich mit anderen, schon datierten Kirchenanlagen muß unterbleiben, da die Ausmaße der Kirche nicht komplett erfaßt sind. Wird das Keramikmaterial, das in der lehmigen Füllschicht über dem Bodenniveau der Kirche angetroffen wurde, zur Datierung herangezogen, erhält man zumindest den annähernden Zeitpunkt des Abbruchs. Er muß in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erfolgt sein, da die Scherben, von wenigen älteren Stücken abgesehen, einer gelben oberrheinischen Ware angehören, die etwa um 1150 entstanden ist.

Diese Zeitstellung (Mitte 12. Jahrhundert) kann aber für den nächsten Kirchenbau (Periode III) angenommen werden, da sein Bodenniveau direkt über der genannten Füllschicht liegt. Ein wesentlicher Umbau oder zumindest eine grundlegende Renovierung der Kirche muß dann im Jahr 1598 erfolgt sein. Diese Jahreszahl steht über dem ursprünglichen romanischen Westportal eingemeißelt, das nach der Verlängerung der Kirche 1877 auf die Südseite versetzt wurde. Möglicherweise bezieht sich die Jahresangabe auf den Bau des gotischen Chores.

Die archäologischen Untersuchungen in der Pfarrkirche Peter und Paul zu Wachendorf konnten, da sie sich auf den Turm- und Chorbereich und die nördliche Außenzone beschränken mußten, nicht in allen Punkten befriedigende Lösungen bieten, eine weitere Grabung muß folgen, um die aufgezeigten Probleme zu klären. Jedoch konnten die auf Grund der Ortsnamensendung angesetzte Entstehungszeit der Siedlung durch die Grabungsbefunde belegt und Argumente zu einer Entwicklung der Kirche aus grundherrschaftlicher Wurzel beigetragen werden, darüber hinaus wurde die Baugeschichte der Wachendorfer Pfarrkirche wesentlich erhellt.

Erhard Schmidt
LDA · Archäologie des Mittelalters
Schönbuchstraße 50
7400 Tübingen 1 – Bebenhausen